

Danziger Dampfboot.

N^o. 271.

Sonnabend, den 18. November.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siebzige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 17. November.

Gegenüber der gestern von der „Weimarschen Zeitung“ gebrachten Mittheilung über das Verhältnis der sächsischen Regierung zum Abschluß des italienischen Handelsvertrages bemerkt das „Dresdner Journal“: die sächsische Regierung habe allerdings diesen Gegenstand neuerlich in Berlin angeregt und zugleich die Erklärung gegeben, ihrerseits werde die Ratifikation in einer der italienischen Regierung genehmen Fassung erfolgen. Von Zweifeln, welche die preussische Regierung in dieser Beziehung hegen soll, sei hierorts nichts bekannt.

Bern, Freitag 17. November.

Der Nationalrath hat in der gestrigen Abend Sitzung mit 48 gegen 38 Stimmen beschlossen, dem Bunde das Recht zuzugestehen, den Kantonen die Anwendung gewisser Strafen zu unterlagen.

Paris, Freitag 17. November.

Die „Patrie“ meldet den hieselbst erfolgten Tod des Fürsten Witold Czartoryski, ältesten Sohnes des im Jahre 1861 verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski.

— Dasselbe Blatt versichert, daß Oesterreich sich entschlossen habe, seine Armee in Italien zu reduzieren. — Man hält es für gewiß, daß Spanien geneigt ist, in seinen Differenzen mit Chili hohe Vermittelung anzunehmen.

Berlin, 17. November.

— Die Nachricht mehrerer, namentlich auswärtiger Blätter, daß es in der Absicht der Regierung liege, das Wahlgesetz demnächst zu verändern, dürfte mindestens verfrüht sein. Allerdings ist diese Angelegenheit, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, wiederholt und zwar vor mehreren Monaten in Anregung gebracht worden; allein ein näheres Eingehen darauf bisher noch immer an geeigneter Stelle abgelehnt worden. Sollte die Angelegenheit wirklich zur genaueren Erwägung kommen, so steht jedenfalls fest, daß dieselbe in der bevorstehenden Landtags Session nicht mehr zur Berathung gelangen wird, da weder in dem Ministerium des Innern, noch in einem andern entsprechenden Ressort diese Frage einer genaueren Erörterung bisher unterworfen ist. Dagegen wird uns von derselben Seite versichert, daß dem Landtage ein Gesetzentwurf, betreffend die Coalitionsfrage, vorgelegt werden wird, welcher auf Grund der Berathungen der im Sommer dieses Jahres hier zusammengetretenen Arbeiter-Commission sowie auf Grund sonstiger bisher gemachten Erfahrungen unbedingte Gestattung des Coalitionsrechts der Arbeiter und Arbeitgeber proponiren soll.

— Die „N. Pr. Z.“ kommt auf die Bezüge zwischen Preußen und Frankreich zu sprechen und giebt in Kürze zu verstehen, Preußen werde niemals die französischen guten Dienste gegen Deutschland zu verwenden suchen, noch Frankreichs Einnischung in die deutschen Angelegenheiten veranlassen. Das Gebot einer Vereinbarung mit Frankreich sei für Preußen begrenzt und dazu, so lange die Allianz mit Oesterreich bestehe, keine Veranlassung gegeben. Preußen werde aber Frankreich nicht von vorn herein und unter allen Umständen zurückweisen, so wenig wie das von Seiten Oesterreichs geschehe, sondern sich alle Thüren offenhalten.

Kiel, 14. Nov. Eine Commission ist unmittelbar von dem Statthalter für Holstein angeordnet, welche zunächst die Bestimmungen des Patents vom

5. Octbr. 1819 mit denjenigen Anforderungen in Uebereinstimmung bringen soll, welche zu stellen die k. k. österreichischen und die k. preuß. Marinetruppen berechtigt sein können. Sie ist hervorgerufen durch Beschwerden über die Bequartierung in Kiel und Rendsburg, weshalb sie auch zunächst ihre Thätigkeit nur auf die genannten beiden Städte ausdehnen wird.

Aus Apennin wird berichtet: Das Vorgehen in Flensburg gegen die Ausstellung von Büsten des Herzogs ist durch unsern Bürgermeister noch überboten worden. Dieser, weiland Schriftführer der schleswig-holsteinischen Vereine, der dem Herzog mit den feierlichsten Schwüren gehuligt, hat den Verkauf von Bildern des Herzogs hier im Markt bei 10 bis 30 Mt. verboten.

Bremen. Seit Beginn dieses Jahres sind im Ganzen 41,151 Auswanderer in 118 Schiffen von hier expedirt worden. Davon begaben sich 35,646 Personen in 94 Schiffen nach New-York, 4749 Personen in 17 Schiffen nach Baltimore, 666 Personen in 4 Schiffen nach New-Orleans, 61 Personen in 2 Schiffen nach Galveston und 19 Personen in 1 Schiff nach Buenos-Ayres.

Wiesbaden, 15. Nov. Der Landtag geht seinem Ende entgegen, ohne daß irgend eine Annäherung zwischen ihm und der Regierung stattgefunden hat. Der Landtag wünscht: 1) Wiederherstellung der im December 1849 zwischen der Krone und der Volksvertretung vereinbarten Verfassung, welche nur Eine Kammer kennt; 2) Befreiung des Grundeigentums von der 1848 abgeschafften und 1860 wiederhergestellten feudalen Jagd; 3) Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Gemeinden; 4) Wiederherstellung von Vereinsrecht und Pressefreiheit; 5) Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushalts, namentlich im Militärbudget, das früher nur eine Viertel- und jetzt beinahe eine ganze Million Gulden beträgt. — Den Wünschen des Landtages gegenüber hat die Regierung nur eine Gesetzentwurf über Trennung der Justiz und Verwaltung und Reorganisation der Rechtspflege sowie „ein“ Pressegesetz (unbekanntes Inhalt) zugesagt, allen übrigen Desiderien gegenüber aber eine abwehrende Stellung eingenommen.

Wien, 16. Nov. Die „Wiener Abendpost“ bringt einen längeren Artikel, welcher zur Klärung der Situation in der Verfassungsfrage dienen soll und darzulegen sucht, daß der Vorgang, auf welchen die Regierung zurückgegriffen habe, dem Rechte entspreche und allein zu dem Ziele führen könne, für die verfassungsmäßige Rechtsgestaltung des Reiches dauernde Grundlagen zu gewinnen.

— Gelingt die Lösung der staatsrechtlichen Fragen und bietet Ungarn aufrichtig die Hand zum Ausgleich, so werden sich wohl auch weiterhin Mittel und Wege finden lassen, um die erforderlichen Deckungen zu beschaffen; im entgegengesetzten und leider wahrscheinlicheren Falle aber bleibt es geradezu ein Räthsel, auf welche Weise die Staatsbedürfnisse gedeckt werden sollen, zumal Steuererhöhungen unmöglich sind, da ja schon die dormaligen Steuern sehr unregelmäßig einlaufen und namentlich Ungarn und Polen damit fortwährend im Rückstande sind.

— Im Finanz-Ministerium hat man sich in der letzten Woche mit der Zusammenstellung der Steuer rückstände beschäftigt. Dieselben betragen bis jetzt die bedeutende Summe von 25 Millionen Gulden, wovon der größere Theil auf Ungarn und Galizien

fällt. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Verhältnissen ein bedeutendes Deficit sich ergeben muß, um so mehr, wenn, wie es thatsächlich der Fall ist, das Budget für das Kriegsministerium bereits überschritten ist.

— In Oesterreich wird die Herabsetzung des Briefpostes am 1. Januar eintreten. Die dritte Stufe (3 Sgr.) fällt fort, und es bleiben nur noch die Sätze von 1 und 2 Sgr. (5 und 10 Kreuzer) bestehen.

Florenz. Der Kultusminister hat ein Circular an die Präfecten und General-Procuratoren erlassen, daß den Konkordatsgerüchten gegenüber aufs Deutlichste zeigt, daß der Minister in der kirchlichen Reorganisation des Landes bald selbständig vorgehen wird.

Rom. Die Wiederanknüpfung der Verhandlungen mit Italien ist im heutigen Collegium neuerdings zur Sprache gekommen und von Carl Silvestri namentlich „in einer zündenden Rede“ befürwortet worden. Vorläufig will Antonelli Versuche mit Reformen machen; man verheißt einen Civil-Code, Abschaffung der Ausnahme-Gerichte, radicale Umwandlung der Consulta, Gründung eines Rechnungshofes u. dgl. mehr, um die Römer mit der weltlichen Macht des Papstes auszuföhnen.

— Der Papst hat „in ergreifenden Worten“ von den französischen Offizieren Abschied genommen.

Paris, 15. Nov. Die Stellung der Vereinigten Staaten, unserm Cabinet gegenüber, giebt noch immer zu denken. Es erscheint unzweifelhaft, daß der Präsident Johnson persönlich von den besten Absichten für unsere Regierung beseelt ist, und er scheint dies bis zu einem gewissen Punkte in einer versöhnlichen Haltung gegen Mexico beihätigen zu wollen; aber er erklärt, daß seine Politik den Ansichten des Congresses unterworfen bleibt, und leider bekunden im Allgemeinen die Organe der öffentlichen Meinung keineswegs, daß die Nation gegen die Monarchie Mexico sehr freundlich gesinnt sei.

— Dem seit einigen Tagen circulirenden Gerüchte, die französischen Majestäten würden im nächsten Frühjahr — vielleicht schon früher — eine Reise nach Berlin machen, um dem Könige einen Besuch abzustatten, begegnet man jetzt auch in den officiellen Kreisen.

— Die „Opinion Nationale“ veröffentlicht eine detaillirte Tabelle über die Dpser, welche die Cholera im Laufe des Monats October zu Paris weggerafft hat. Es sind deren im Ganzen 4020, was, zu der Zahl 4274 der gewöhnlichen Sterbefälle gerechnet, eine Gesamtmortalität von 8294 macht.

— Die Nachrichten aus Spanien lauten fortwährend beunruhigend. Die Königin Isabella hat durch ihr Verhalten während der Cholerazeit und durch ihre sehr mäßige Freigebigkeit zu Gunsten der Hinterbliebenen sich vollends um alle Sympathien bei dem Volke gebracht.

— Vergangene Nacht ist ein Eisenbahnzug zwischen Pampeluna und Saragossa in den Salonsflug gestürzt. Der Zugführer und ein Feizer sind ertrunken. Die Passagiere sollen nur mehr oder weniger ernste Wunden davongetragen haben.

London, 15. Novbr. Hier ist die Nachricht verbreitet, daß demnächst eine hochgestellte Persönlichkeit aus dem Haag eintreffen werde, mit der Bestimmung, um die Hand einer Königl. Prinzessin für den Prinzen von Oranien zu werben.

— Die englischen Blätter ergreifen jede Gelegenheit, um der italienischen Regierung und Gesetzgebung eine Armeereduction als den einzigen Ausweg aus ihrer gefährlichen Finanznoth darzustellen.

In Kopenhagen scheint das neugebildete Kabinett auf sehr unsicheren Füßen zu stehen. Es ist schon jetzt von dem Rücktritt des gegenwärtigen Kabinetts-Präsidenten Grafen Frijs-Frijsenburg die Rede, der die Geschäfte kaum vor 2 Wochen übernommen hatte.

Stockholm, 13. Nov. Je näher der entscheidende Augenblick in der Repräsentationsfrage rückt, einen desto großartigen Charakter nehmen die Meinungsäußerungen darüber an, und in den meisten Städten werden vorbereitende Schritte unternommen, um die bestimmten Wünsche der Nation in dieser Angelegenheit zu erkennen zu geben.

New-York, 4. Nov. Nach dem Ausweise des Schatzsekretärs belief sich die gesammte Staatsschuld am 31. Oct. d. J. auf 2,700,854,158 Doll.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Das Benehmen der französischen Regierung gegen die polnische Emigration ist in letzter Zeit wohlwollender geworden. Unterstützungen aus Staatsfonds werden an bedürftige Emigranten in größerem Umfange und in höheren Beträgen gewährt. Im Ganzen werden gegenwärtig ca. 800 Emigranten von der französischen Regierung unterstützt.

— Die zu Anfang dieses Jahres vorgenommene Volkszählung hat im Königreiche Polen eine Bevölkerungszahl von 5,366,210 Seelen ergeben — mithin trotz der zahlreichen Opfer des letzten Aufstandes eine sehr bedeutende Vermehrung gegen 1860, wo wenig über 4,800,000 Seelen gezählt worden waren. Die Stadt Warschau hat 235,811 Einwohner, von denen 180,627 zur ständigen, 55,154 zur beweglichen Bevölkerung gehören.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. November.

† [Gewerbeverein.] Wenn man von dem Fortschritte unserer Zeit spricht, hat man vor allen Dingen an den Gewerbestreiß zu denken. Denn dieser ist von einer Macht und Bedeutung wie kaum etwas Anderes in unseren Tagen. Dem großen Beuth gehört das Verdienst, ihn in Preußen auf das Kräftigste gefördert zu haben. Seine Schüler aus dem Gewerbe-Institut zu Berlin sind durch das ganze Land verbreitet und wirken im Sinne und Geiste des Meisters an ihren Plätzen mehr practisch, als theoretisch. Indessen hat die Theorie auch ihre große Bedeutung. Der Gedanke, welcher aus dem Kopfe des Meisters entsprungen, muß fortgebildet werden, damit er seine zeugende Kraft behalte. Dem hiesigen Gewerbeverein kann man nachrühmen, daß er im Sinne und Geiste Beuth's geführt wird, und es ist nur zu wünschen, daß er seinen Principien nicht untreu werde. — Seine ganze Aufgabe besteht darin, eine Pflanzstätte der Kenntnisse und Wissenschaft zu sein, welche zum Gewerbestreiß gehören. — Will er etwas Anderes, so verkennt er seinen Zweck. In der vorigen Sitzung hielt Herr Stadtrath Preußmann einen Vortrag über das Magnesium und seine Verbindungen. Dieser Vortrag war ein Meisterstück an Sachkenntnis und Anschaulichkeit und deshalb ganz geeignet, belehrend und belebend zu wirken. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die beabsichtigte Reform der Communal-Einkommen-Steuer. Nachdem dieses Thema von dem Herrn Vorsitzenden angekündigt worden war, ergriff zunächst Herr Nicker das Wort und sagte, daß die Verathung über dasselbe nicht eher von Fruchtbarkeit sein könne, als bis eine positive Grundlage vorhanden. Herr Damme, der hierauf das Wort ergriff, erklärte in bescheidener Weise, daß er freilich nicht im Stande sei, eine positive Grundlage, aber wohl eine zweckentsprechende Einleitung — für eine Debatte über den wichtigen Gegenstand zu geben. Diese Einleitung gab er denn auch unter Zustimmung der ganzen Versammlung; aber sie war mehr als sie sein wollte: sie war eine positive Grundlage für die zu erwartende Debatte, und zwar eine solche, daß sie nicht besser sein konnte. Die Debatte aber blieb aus, weil die Zeit schon zu vorgerückt war. Dieser Umstand regt in uns das Bedenken an, daß es wohl unzweckmäßig sein möchte, im Gewerbe-Verein auch Communal-Angelegenheiten auf die Tagesordnung zu bringen. Der vorzügliche Vortrag des Herrn Damme ist dadurch in's Wasser gefallen, daß die Debatte ausblieb. Er ist jedenfalls von einer großen Anregung für alle Zuhörer gewesen, aber daß die-

selben noch nach acht Tagen den Inhalt in dem Maße wissen werden, um in den Gang der Debatte erfolgreich eingreifen zu können, glauben wir nicht. Wir sind deshalb der Meinung, daß Communal-Angelegenheiten nicht mit den Sitzungen des Gewerbevereins zu verbinden sind, sondern daß für dieselben besondere Versammlungen einberufen werden müssen.

— [Vorlesung.] Vor einem gewählten, zahlreich versammeltem Publikum eröffnete gestern Herr Emil Palleske im obern Saale des Gewerbehause seine Vorlese-Vorlesung. — Es kam zum Vortrage: „Shakespeare's Julius Cäsar.“ — Der Herr Redner war uns bereits aus seinem schriftstellerischen Schaffen von einer sehr vortheilhaften Seite bekannt, und benutzte wir daher um so lieber die Gelegenheit, denselben auch auf dem Felde der Rhetorik kennen zu lernen. Das, was seine Schriften durchweg kennzeichnet: Vollkraft und Frische, begehrte uns in seinem Vortrage wieder. Die heroischen Charaktere, mit welchen die vorgetragene Schöpfung Shakespeares sehr reich ausgestattet ist, hauptsächlich der Antonius, Cäsar, Brutus und Cassius wurden mit entsprechender kalblütiger Bravour und dann wieder mit der tiefsten Innerlichkeit des Gefühls zum Ausdruck gebracht. Der Abend war ein sehr genussreicher. —

— Das Ober-Tribunal hat, wie wir bereits mitgeteilt, durch Erkenntniß vom 19. December 1856 ausgesprochen, daß der „Vorsteher und die Mitglieder einer Stadtverordneten-Versammlung nicht die Qualität öffentlicher Beamten haben.“ Der von Beleidigungen gegen Beamte handelnde §. 102 des Strafgesetzbuchs findet daher bei Beleidigungen von Stadtverordneten keine Anwendung. Streittiger ist die Sache bei solchen Stadtverordneten, die nebenbei auch noch Mitglieder gemischter kommunaler Deputationen sind und in dieser Eigenschaft in Betracht kommen. Die erste Abtheilung des Obertribunals hat nämlich den Grundsatz ausgesprochen: „Die Mitglieder der zur dauernden Verwaltung oder Beaufsichtigung der städtischen Verwaltung aus den beiden Gemeindebehörden gewählten Deputationen sind öffentliche Beamte.“ In entgegengesetztem Sinne hat die zweite Abtheilung des Ober-Tribunals erkannt und der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzconflicte hat gleichfalls die Beamtenqualität der Mitglieder solcher kommunaler Deputationen verneint.

— Es ist vom Kriegsministerium eine Verordnung erlassen worden, wonach, im Falle sich die Cholera noch mehr nähern sollte, unter die Soldaten in den Garnisonstädten wollene Leibbinden vertheilt werden sollen.

§§ Heute Vormittag wurden drei Eisenbahn-Arbeiter jenseits des Olivaer Thores verschüttet. Wahrscheinlich haben dieselben, um nach Knochen zu graben, tiefe Löcher in die Erde ausgehoben. Durch die Schwere der gefrorenen Erdböcke erlitten die Verschütteten, obgleich sie lebend hervorgezogen wurden, bedeutende Verletzungen und Knochenbrüche, so daß sie ins städtische Lazareth geschafft werden mußten.

— Auf einem benachbarten Gute wurde kürzlich ein alter Hühnerkall abgebrochen, weil in einiger Entfernung davon ein neuer erbaut war. Da man unter den Bodenbelag des alten Stalles zur Vertheilung zahlreich dort haufender Ratten vor längerer Zeit Rattengift gelegt hatte und beim Abbruch desselben auf die Einsammlung der zurückgebliebenen Reste nicht achtete, so kam es vor, daß eine Heerde Kapuzen die vergifteten Brodstücke verzehrten und in Folge dessen in kurzer Zeit krepirten.

Newe, 16. Novbr. In der gestern Abend hier selbst stattgefundenen Generalversammlung des „Vorschuß-Vereins“ erstattete der Vorsitzende, Herr Brauereibesitzer Anspach, einen ausführlichen Bericht über den augenblicklichen Stand der Vereinsgeschäfte. Die speziellen Zahlen und Angaben übergehend, heben wir daraus nur hervor, daß qu. Verein seinen Zweck: Ausgabe von Darlehen an den kleinen Handwerkerstand zur Hebung und bestmöglichen Ausnutzung seines Gewerbes, vollständig erfüllt. Der bereits für die geschäftliche Circulation verfügbare Fonds, bestehend aus Einlagen der Mitglieder und anderweiten Depositen, ist trotz der nur dreivierteljährigen Existenz des Vereins bereits auf fast 10,000 Thlr. angewachsen, was allerdings ein recht günstiges Resultat ist. Auf vielfachen Wunsch soll nun auch mit dem Vorschuß-Verein eine „Sparkasse“ verbunden werden, damit auch dem Gesellen- und Arbeiterstande die erwünschte Gelegenheit geboten werde, seine erübrigten Groschen für spätere Bedürfnisse an sicherer Stelle verzinslich unterzubringen.

Bromberg, 17. Nov. Gestern fand hier eine Verathung über Eisenbahn-Angelegenheiten statt. Es waren zu diesem Zwecke das Ostpreussische Eisenbahn-Comité, die Culmer, Graudenz und Bromberger Eisenbahn-Commission und das Comité aus Barmen anwesend. Zur Besprechung kamen folgende Projecte: 1) Die Linie von Korschen (Station der Ostpreussischen Südbahn) auf Bromberg oder Thorn. 2) Die rechtseitige Weichselbahn zur Verbindung der Städte Bromberg, Culm, Graudenz und Marienwerder. 3) Die Posen-Onesen-Bromberger Eisenbahn mit gleichzeitiger Richtung auf Inowraclaw und Thorn. — Die Schlußverathung ging dahin, daß die Richtung der Ostpreussischen Bahn auf Bromberg mit einer Ueberbrückung der Weichsel in der Nähe von Fordon, wegen Ersparung einiger Meilen Bahnlänge unter gewissen Bedingungen annehmbar sei. Bromberg biete einen sehr günstig gelegenen Centralpunkt für die projectirten Bahnen. Durch diese und die Königliche Ostbahn würde auf dem kürzesten Wege eine Verbindung hergestellt zwischen Königsberg, Danzig, Berlin, Stettin, Breslau, Posen, Warschau und weiter hinaus.

— Die diesjährige Ernte im hiesigen Regierungsbezirk bleibt nach ihrem Gesamtdurchschnitt hinter einer Mittelernthe zurück. Was die für die ärmeren Volksklassen so wichtige Kartoffelernte betrifft, so hat dieselbe nach Quantität und Qualität im Ganzen einen befriedigenden Ertrag geliefert. Die Dürre während der beiden verfloffenen Monate war der Winterbestellung der Saaten und deren Aufwuchs nicht günstig; indeß kommt die inzwischen eingetretene feuchte Witterung dem Gedeihen der Felder sehr zu Statten. Da die Landwirthe in Folge des Ausfalls an Stroh gegen das Frühjahr hin Futtermangel besorgen und viele schon jetzt darauf Bedacht nehmen, entbehrlichen Viehes sich zu entäußern, so sind die Viehpreise sehr gesunken.

Posen, 15. Novbr. Die letzten Jahre waren für unsere Hausbesitzer ebenso günstig, wie sie es für die Landwirthe waren. Die Miethen stiegen beständig, insbesondere für mittlere und kleinere Wohnungen. Wir konnten uns rühmen, es Berlin gleich zu thun, sogar die Hauptstadt zu übertreffen, was die Miethspreise anbelangt. In diesem Jahre wurde hier so viel gebaut als in diesem Sommer. Die Preise des Baumaterials stiegen außerordentlich und die Bauhandwerker hatten reichlichen Verdienst. Es ist höchst erfreulich zu sehen, daß unter Deutschen und Polen ein reger Wettstreit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens erwacht ist und der unfruchtbare Streit um hohle politische und nationale Phrasen mehr und mehr verstummt.

Esslin, 16. Nov. Nicht nur in den Stadtschulen, sondern auch im Gymnasium beginnt es an Platz zu mangeln. Es ist daher die Absicht, hier ein neues Gymnasial-Gebäude zu erbauen, das auf 50,000 Thlr. veranschlagt ist. — Ein Soldat, welcher wegen mehrerer an sich unbedeutenden Diebstähle dennoch, da er sich im wiederholten Rückfalle befand, eine strengere Strafe zu gewärtigen hatte, hat sich im Arrest erhängt, und zwar dem Vernehmen nach an der Thürklinke mittelst Streifen, die er aus seinem Hemde geschnitten.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Säugling auf der Anlagebank.] Derselbe erschien allerdings nicht als Angeklagter. Seine Mutter, welche den peinlichen Platz als Angeklagte einnahm, trug ihn auf den Armen. Sie hatte sich vielleicht von dem Kinde nicht trennen mögen, oder es war ihr auch unmöglich gewesen, dasselbe für die Zeit, wo sie vor Gericht ihr Urtheil zu erwarten, bei andern Leuten unterzubringen. Die gegen sie erhobene Anklage lautete auf wörtliche und thätliche Beamtenebeidigung. Auf die an sie gerichtete Frage nach ihrer Schuld gab sie zu, sich am 5. Oct. d. J. auf dem Dominikanerplatz dem Polizeiergeanten Klam, als dieser sie habe arretriren wollen, widersetzt und ihm einen Schlag vor die Brust gegeben zu haben. Sie sei aber, sagte sie, dazu gereizt worden, sie habe nämlich auf dem Dominikanerplatz ihren Mann gesucht und gefunden, der noch die letzten paar Groschen Geld, welche sie zur Stillung des Hungers für sich und ihr Kind gebraucht, in der Tasche gehabt. Als sie denselben dringend gebeten, ihr die paar Groschen zu geben, habe sich derselbe geweigert, worauf sie mit ihm in Streit gerathen. Da sei der Herr Polizeiergeant gekommen und habe Ruhe geboten und, als sie fortgefahren, von ihrem Manne die paar Groschen zu verlangen, sie arretriren wollen. Sie habe sich der Arrestation mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft entgegengesetzt, weil sie sich doch nicht von ihrem Kinde, welches hilflos zu Hause gelegen, habe trennen können. — Es wurde hierauf der Polizeiergeant Klam, welchem die Angeklagte die Beleidigung zugefügt, vernommen. Er habe, sagte er, am 5. Octbr. d. J. gesehen, wie die Angeklagte auf dem Dominikanerplatz

einen Mann, der dort auf dem Geländer an der Kabaune gesessen, mit einem Stein geschlagen habe. Als er hinzugegangen sei, um ihr das zu verbieten, habe sie sich während gegen ihn gewandt und gerufen: es sei ihr Mann, der da sitze, und sie könne mit ihm thun was sie wolle. Dann habe sie wieder getobt und auf den Mann, der sich im betrunkenen Zustande befunden, geschlagen. Sie zur Ruhe zu bringen, sei ihm allein nicht möglich gewesen, weshalb er sich noch zwei Soldaten zur Hilfe genommen. Nun aber sei die Angeklagte in eine wahre Raserei verfallen. Einem Manne, der vorübergekommen und sie zur Ruhe ermahnt, habe sie heftige Schläge ins Gesicht gegeben, wie sie auch auf ihn, den Beamten, geschlagen und geschimpft. Nach vieler Mühe sei es ihm gelungen, sie festzunehmen und sie in ihrer Wohnung zu bringen. In ihrer Stube, wo sich ein kleines Kind befunden, angekommen, sei sie von heftigen Krämpfen befallen worden und zur Erde niedergesunken. Die Angeklagte hatte gegen diese Aussage des als Zeuge vernommenen Beamten im Wesentlichen nichts einzuwenden; sie wurde demnach der gegen einen Beamten verübten wörtlichen und thätlichen Beleidigung für schuldig erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurtheilt.

[Vorsätzliche Vermögensbeschädigung.] Am Abend des 30. Septbr. d. J. wurde der Gastwirth Schmidt auf einen Lärm, der vor seiner Thür stattfand, aufmerksam gemacht; er begab sich deshalb vor dieselbe und sah, daß ein ihm gehöriger dort stehender Oleanderbaum mitten durchgehauen war. Zugleich bemerkte er in der Nähe den Arbeiter Formell in Gesellschaft eines Mädchens und war der Meinung, daß dieser ihm den Schaden zugefügt. Als ihn Herr Schmidt zur Rede stellte, antwortete er: „Denken Sie an Schulz! dann wissen Sie genau!“ Der Arbeiter Schulz, ein guter Freund von Formell, hatte vor einiger Zeit Herrn Schmidt einen Oleanderbaum vorsätzlich zerstört und war dafür zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Durch die Aeußerung: „Denken Sie an Schulz!“ glaubte Herr Schmidt die vollständige Gewissheit zu haben, daß ihm Formell den Oleanderbaum zerhauen habe, um sich für den zur Gefängnisstrafe verurtheilten Freund zu rächen. In Folge einer Anzeige, die er bei der Königl. Staatsanwaltschaft machte, wurde denn auch Formell der vorsätzlichen Vermögensbeschädigung angeklagt. Auf der Anklagebank erklärte er sich für unschuldig. Durch die Zeugenvernehmung er sich nicht vollständig festgestellt werden, daß er es gewesen, der den Baum zerhauen. Es mußte demnach seine Freisprechung erfolgen.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Allein Herr Fox lehnte die Aufforderung ab. Dieser Reichthum an argwöhnischen Phantasien verursachte ihm ein unheimliches Grauen. Er hatte die Erfahrungen an der Brigg noch nicht überwunden. Er scheute sich, noch einmal fehl zu greifen. Es empörte sein Gefühl, ein kleines Fahrzeug zu belästigen, wider das der Verdacht des Seeraubes ein lächerlicher Vorwand gewesen wäre. Die vorgefaßten Meinungen Herrn Kassiopulos hatten ihn gestern viel weiter geführt, als er bei sich verantworten konnte. Gegen Piratenschiffe kreuzte er, nicht aber um Fischerboote aufzujagen, oder plumpe Lastfahne mit der Frage zu befehlen, ob sie Marmorblöcke oder Corinthen um Morea schleppten. Es stand der britischen Admiralität zu übel an, wenn er im Namen derselben den Schergen der Inseljustiz von Cerigo hätte abgeben wollen, auf jedes abgeschmackte Hirngespinnst hin.

Dennoch war es eine Art von magnetischer Anziehungskraft, was Herrn Kassiopulo immer fieberhafter bewegte, je näher die Braccera heranrumpelte. Gerieth er in einen Zustand der Hellscherei, daß er dem peloponnesischen Fahrzeuge durch die Bretter und Rippen bis auf den Kiel hinabbliebte? Dort war für ihn das Fenster der Kabine, hinter welchem Irene ruhte. Durch das Fliegenetz hindurch erkannte er leibhaftig ihr von Angst erschüttertes, furchtgebildetes Gesicht. Und da neben der ausgestreckten Gestalt des Mädchens standen die Koffer und Säcke mit seiner Habe, oder wenn Ihr wollt, mit der Habe der Waisen des Palikaren-Häuptlings. Das rothe Gold schimmerte deutlich für seine Wahrnehmung durch alle Ritze und Glinsen hindurch. Nicht weniger deutlich durchschaute Kassiopulo plötzlich die geheimsten Fäden des ganzen Planes, nach welchem die Brigg in Verbindung mit der Braccera gehandelt hatte. Die „Hoffnung“ war der Lockvogel gewesen, welcher die Verfolger geistlich auf sich hinleitete, nur um die Rhebe von Kapsali frei zu machen für die ungestörte Abfahrt des Peloponnesiers. Der Braccera hatten die Plünderer in der Nacht ihre Beute überliefert, um sich am Morgen zu benehmen, als habe die Brigg, und eben nur die Brigg das Schlimmste von der Hafenpolizei zu fürchten. Der Führer des peloponnesischen Schiffes war vermuthlich ebenfalls so ein alter Kamerad von dem gefallenen Palikaren-Capitain, wie Elias. Da stand er jetzt so ruhig an seinem Mast, als sei er sich nicht des geringsten Fehls bewußt und als erblickte er den Rutter und die englische Flagge mit derselben Gleich-

gültigkeit, wie drüben die gelblichen Felsenwände von Maina. Eben war es Zeit, ihm Halt zu gebieten. Die Braccera glitt so nahe am „Aoler“ vorüber, daß sie mit dem Schalle der menschlichen Stimme zu erreichen war.

„Heda — legt bei, Landsmann, — wir haben ein Wort mit Euch zu sprechen!“ Das versuchte Herr Kassiopulo vom Rutter hinüber zu rufen. Aber ihm brach der Ton in der Kehle zusammen und Herr Fox blieb so taub wider alle seine Mahnungen, als werde ihm offenbar Unschädliches zugemuthet. „Meine Richte zum Preis! Ihr, Herr Fox, sollt sie haben, obschon Ihr ein Ausländer und ein unorthodoxer Halbchrist seid, und eine reichere Aussteuer füge ich dazu, als Elias und als alle Gerichte der Welt jemals von mir erpreßt hätten! Setzt ein Boot aus, laßt uns die Braccera visitiren. Wenn wir nicht mit dem ersten Griff gleich auf meine Kostbarkeiten treffen, wenn uns Irene nicht auf dem Verdeck von selbst beim Klange meiner Rede entgegen kommt, so will ich kein rechtgläubiger Erbe des Himmels sein. Setzt ein Boot aus, ehe es zu spät ist.“

„Aehnlich lauteten Eure zuversichtlichen Schwärmerieen auch gestern. Was war der Erfolg?“

„Hier ist der gewisse Erfolg. Wenn Ihr mir nicht aus Liebe für Irenen zu Willen sein wollt, so gebt mir nach, weil es Euch Gewinn bringt, oder aus Eifersucht gegen den unverschämten Capitain der Brigg, der sich in's Häuschen lachen, über Eure Blindheit spotten und die Braccera bei Sphagia oder in Gustin erwarten wird, um dort die goldenen Eier aus dem Neste zu nehmen. Kommt ihm zuvor!“

„Das sind Anerbietungen, nicht für einen Seemann im Dienste der britischen Majestät, sondern für einen Krämer aus Kapsali. Hätten Euch die jüngsten Erlebnisse nicht den Kopf ganz und gar verrückt, so würde ich Eure Worte als Beleidigungen ahnden.“

Herr Kassiopulo warf einen Blick der bittersten Anklage rings um sich. War es denn sein Loos, daß er für wahnsinnig gehalten werden sollte grade in dem Momente, wo die lauterste Vernunft, die klarste Einsicht in die Dinge aus ihm sprach. Nein, keine Bitte, keine Beteuerung half. Der Rutter blieb unbeirrt in seinem Laufe und die Braccera hatte sich nach einer kurzen Frist eben so harmlos bei Seite gedrückt, wie sie gekommen.

Offiziere und Mannschaften betrachteten Herrn Kassiopulo seitdem mit einer unheimlichen Scheu, die aus dem Glauben entsprang, daß man es in ihm mit einem Fieberkranken zu thun habe, und Herr Fox war froh, als er ihn am andern Tage, vom Bord hinweg, vollends nach Kapsali hinüber rudern lassen konnte. Herr Kassiopulo erregte auch bei seinen Landsleuten selbst den Verdacht, daß es nicht ganz richtig um sein Gehirn mehr stehe. Denn er kam von der vergeblichen Verfolgung zurück, ohne auch nur eine Erkundigung über das zu verlernen, was inzwischen etwa zur Entdeckung der Thäter auf Cerigo geschehen sei. Vielmehr verzichtete er ausdrücklich auf jede weitere Nachforschung in seiner Sache, indem er erklärte, daß kein Zweifel über den Verlauf der Dinge vorhanden und daß nur leider die Hilfe der heimischen Justiz eine ohnmächtige gewesen sei. Genugthuung für den an ihm verübten Frevel werde er sich jedoch aus eignen Mitteln und durch andere Personen als seine schadenfrohen Mitbürger von Cerigo zu schaffen wissen. Auf welche Weise er dies zu bewerkstelligen gedachte, erfuhr aber Niemand von ihm. Denn war er schon immer ein seltener Gast in der Stadt und von dem sparsamsten Umgange mit seinen Nachbarn gewesen, so verschwand er nach der Rückkehr vom Rutter gänzlich hinter den Mauern seines stillen Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„An dem Brautkleid für S. Kgl. Hoh. die Prinzessin Alexandrine sind 24 junge Damen zwei Monate lang thätig gewesen. Der Stoff des Brautkleides sowie die Schleppe ist weiß silberner Moiré antique. Die Stickereien an Robe und Schleppe sind in edlem Silber ausgeführt und bestehen in Rosen und Myrthen, welche durch Arabesken verbunden sind. Die Rosen- und Myrthenblüthen sind in erhabener Stickerei kunstvoll ausgeführt, wobei nicht die geringste Schwierigkeit die zweckmäßige Verteilung von Licht und Schatten machte. Die Schleppe hat eine Länge von 6 Ellen und eine Breite von 4 Ellen und besteht aus zwei vollständig mit Stickerei bedeckten Seitenstücken und dem Mittelstück, dessen Spiegel glatt ist.“

„[Hungetod.] In dem reichen Liverpool ist in diesen Tagen wieder ein noch nicht ganz zwei-jähriges Mädchen, das Kind eines Arbeiters, den Hungertod gestorben. Die vier Geschwister des unglücklichen Geschöpfes waren ebenfalls halbverhungert, obwohl die Eltern sich jeder Entbehrung unterzogen, um nur den Kindern Brod zu schaffen. Dem Tode des einen Kindes verdanken die übrigen eine Unterfützung im Betrage von fünf Schilling aus der Armenbüchse.“

„* * * Italien. Eine junge Frau aus der ärmeren Klasse ward von der Seuche ergriffen und nach dem Hospital von Loreto geschafft. Ihr junger Gemann erhielt die Erlaubniß, sie selbst zu pflegen. Man wollte durch diese Bewilligung die albernem Gerüchte widerlegen, wonach unsere Aerzte sich Mühe gäben, die Krankheit zu verbreiten und zu ihrer Steigerung beizutragen, um das Gehalt, welches die Gemeinde ihnen bewilligt, länger zu beziehen. Aber lehre ich auf unsere Kranke zurück. Dieselbe nährte ein Kind von sechs Monaten. Natürlich ward das Kind entfernt und der Andrang der Milch verursachte der Mutter viele Schmerzen. Man legte einen jungen Hund an die Brust, aber das Thier starb wenige Stunden nachher an einer choleraartigen Diarrhöe. Man suchte noch in der Nacht nach einem andern Hunde, ohne einen solchen zu finden. Da läßt sich der Gemann nicht länger abhalten, nunmehr die Dienste des Säuglings bei der Kranken zu vertreten. Er starb am andern Morgen. Die Frau aber ist gerettet.“

„* * * [In einer Verhandlung wegen Kindesmordes] in Frankreich kam kürzlich der bisher wohl unerhörte Fall vor, daß sich bei näherer Untersuchung des Bettes der Thäterin im Stroh die Leiche eines zweiten, 15 Monate vorher von ihr heimlich geborenen und bei Seite geschafften Kindes vorfand. Sie gab zu, daß sie auch dieses Kind in den Strohsack gesteckt, und über dieser Leiche volle funfzehn Monate geschlafen habe. Die Gerichtsarzte konstatarren, daß die Leiche so plattgedrückt sei, daß man es nur durch einen starken und lange fortgesetzten Druck auf den ganzen Körper erklären könne. Die Hirnschale, die Brust, der Bauch haben an der dicksten Stelle nur die Dide von 3 oder 4 Centimetern. Der ganze Leichnam ist schwarz, verrottnet, mumificirt, starr, unbiegsam, hart wie ein Pappendeckel, und wenn man darauf klopf, schallt es wie ein Schlag auf Holz. Gleichwohl gab es im Innern der Leiche noch immer einige unverweste organische Theile, welche einen entsetzlichen Geruch verbreiteten.“

„* * * In der Wiener „Presse“ lesen wir: Ein Courier hat beim Staatsministerium eine Bittschrift von 59 Bogen eingereicht, mit dem Versprechen, daß noch 30 Bogen voll mit Motivirungen nachfolgen. Dabei beauftragt die Bittsteller auf eine Eingabe, welche er im vorigen Jahre in einem Umfange von 105 Bogen an den Petitionsauschuß des Abgeordnetenhauses gelangen ließ. Wann mag wohl die Antwort auf diese Supplik erfolgen?“

„* * * Ein Hund auf einem schottischen Dorfe hatte vorzüglich die Hühner des Pachthofes zu bewachen, welche er muthig gegen Füchse, Wiesel u. s. w. verteidigte. Jeden Abend steckte er seinen Kopf in das Loch des Hühnerstalles und zählte die Häupter seiner Lieben, ob keines fehle. Eines Tages aber verkaufte der Pächter drei Hühner an einen fremden Händler, während der Hund grade nicht da war. Am Abend steckte nun dieser wie gewöhnlich seinen Kopf durch das Loch und fand seine Schützlinge zu seinem großen Verdruss nicht vollständig. Wie ein Blitz rennt er darum fort aus dem Dorf, trifft eine englische Meile davon den Händler, wirft ihn über den Haufen, ergreift auf seinem Karren den Korb mit den drei Hühnern und jagt damit triumphirend zurück. Der Pächter, der ihn erkannt mit den Hühnern zurückkommen sah, nahm sich vor, künftig keine Hühner mehr zu verkaufen, ohne seinen Hund zuvor davon in Kenntniß zu setzen.“

„* * * Eine komische Scene ereignete sich in Berlin in einer Untersuchungsache, welche gegen die unverblichete Dorothea Hierisch verhandelt wurde. Als mehrere Belastungszeugen vernommen und vereidigt worden waren, erhob sich die Angeklagte, welche eine große Bibel mit auf die Anklagebank gebracht hatte, in welcher sie während der Verhandlung fleißig las, und sprach mit erhobener Stimme: „Der Herr des Himmels schaut hierher, und falsche Eide straft er schwer.“ Zur Ruhe verwiesen, fuhr sie fort die Verhandlung zu unterbrechen und sagte: „Ich werde falsch verurtheilt, wie unser Herr Christus!“ Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen sie eine sofort zu vollstreckende Arreststrafe von 48 Stunden.“

„* * * [Ein Schlangen-Zauberer.] Eine merikanische Zeitung berichtet folgendes. Die Geschichte hat die Beschäftigungen der Schäfer in den verschiedenen Erdtheilen verberlicht. Virgil hat in seinen Versen den arabischen Schäfer die Unsterblichkeit vertheben, welche die Schwalme bliesen, um sich die Gunst der Mufen zu verschaffen. Die ägyptischen Schäfer beschäftigten sich mit Sternkunde, die Schweizer lieferten bewundernswürdige Holzschneidarbeiten. Dagegen widmet sich ein jetzt lebender merikanischer Schäfer seinerseits in seinen Mußstunden einer eigenthümlichen Beschäftigung, er bezaubert nämlich Schlangen. Diese Eigenschaft der indischen Schlangenzauberer hat mehr oder weniger Widerspruch gefunden, und viele Ungläubige haben sie nur als Fabel angesehen. Nachfolgende Thatfachen jedoch werden von der merikanischen Zeitung als vollkommen beglaubigt aufgeführt und sind daher geeignet, auch den letzten Zweifel in dieser Beziehung zu heben. Unser Schäfer wohnt in einem Hause auf dem vulkanischen Boden, der Pedregal heißt. Er läßt seine Heerden auf diesem Fleden die sparramen Halme, welche die farge Natur nothdürftig emporreibt, abweiden. Der Pedregal wimmelt von Klapperschlangen. Befagter Schäfer nun stellt sich auf einen Stein in der Nähe jener Thiere, und beginnt eine sanfte und abgemessene Melodie zu pfeifen. Sehr bald schlüpft ein Schlangenkopf zwischen zwei Steinen empor und lauscht gierig auf die eintönige Arie des Schäfers. Allmählig kriecht das Reptil leise heran, wie durch die Melodie bezaubert. Dann beschleunigt der Hirt sukzessive den Rhythmus seines Gesanges, ergreift eine Gabel mit zwei Zaden, die er immer bei der Hand hat, und nagelt die unvorsichtige Laufschere auf den Fußboden fest, indem er deren Kopf zwischen die Zähne der Gabel einklemmt. Nachdem der Hirt die Schlange nun todt-

geschlagen hat, häutet er sie ab und stopft sie aus. Er bildet dann Tableaux aus seinen Opfern, die er zum Verkauf nach Mexiko bringt, in welchen Tableaux er den Schlangen die natürlichsten Positionen giebt. Die eine steht eben im Begriffe, kleine Vögel zu verschlingen, die andern schlafen, in sich selbst zusammengewickelt, noch andere entfalten ihre Ringe, um auf einen Felsen hinaanzuklettern. Kurz, der Hirt von Pedregal schafft wahre Kunstwerke, die um so werthvoller sind, als die Reptilien von ihm in einem Zustande erhalten werden, in welchem sie auch nicht eine einzige Schuppe vermissen lassen.

* [Getäuschte Hoffnung.] Einer unserer bekanntesten Lotterie-Ober-Collecteure, schreibt man aus Breslau, suchte vor einigen Tagen einen Bädermeister in seinem Geschäftslocal auf. Da er denselben jedoch nicht antraf, so entfernte er sich eiligst mit dem Bemerkten, daß er nur mit dem Meister persönlich sprechen wolle. Als kurze Zeit darauf der Bädermeister vom Getreidemarkt nach Hause zurückkehrte, erfuhr er sogleich von seinen Leuten, daß der Ober-Collecteur dagewesen sei und ihn eiligst zu sprechen gewünscht habe. In dem Glauben, daß der Besuch der Ober-Collecteurs nur zum Zweck haben könnte, ihm die Anzeige zu machen, daß sein bei ihm spielendes Viertelloos mit dem noch einzigen Hauptgewinn von 50,000 Thlr. gezogen und eine hierauf bezügliche telegraphische Meldung eingegangen sei, eilte er sogleich nach dem Geschäftslocal des Lotterie-Einnehmers, wo er denselben leider nicht antraf und ihn in allen den von dessen Leuten angegebenen Orten, jedoch vergeblich, aufsuchte, bis es ihm denn endlich nach mehrstündigem häftigen Umherjagen gelang, ihn in seiner Wohnung beim Mittagstisch zu sprechen. Der Lotterie-Einnehmer empfing den Bädermeister mit Erstaunen, daß er sich selbst zu ihm bemühe, und eröffnete ihm, — daß er Vormund eines Mündels sei, der das Bäderhandwerk erlernen wolle, und deshalb habe anfragen wollen, ob er gesonnen sei, dasselbe in die Lehre zu nehmen. Man kann sich denken, wie sich die innere und äußere Situation bei unserm Bädermeister veränderte, der statt eines Lotteriegewinnes die Botschaft von der Uebernahme eines ziemlich unerquicklichen Amtes erhielt.

* [Bei dem Tischlermeister Preen] in Berlin arbeitete schon seit langen Jahren ein alter, unverbeiratheter Geselle, der für sich ein ganzes Viertelloos in der Lotterie spielt. Derselbe hatte zwar die Gewinnliste nachgesehen, muß das aber nur flüchtig gethan haben, denn als er am Montag bei dem Lotterie-Einnehmer Baller erschien, um sein Viertel zu erneuern, vernahm er zu seiner größten Ueberraschung, daß die von ihm gepielte Nummer in der letzten Classe mit 40,000 Thlr. herausgekommen war, und hatte sich der Einnehmer schon gewundert, daß sich der Besitzer des vierten Viertels bis dahin noch nicht gemeldet. Am andern Morgen war der glückliche Gewinner wieder der Erste in der Werkstatt, und hat er den Antrag, sich ein Haus zu kaufen, abgelehnt, dagegen das Geld vorläufig bei der königl. Bank untergebracht.

* Der Berliner Kriminal-Polizei ist es gelungen, einen der Hauptagenten der in England vor einigen Monaten entdeckten Falschmünzerverbände, die sich mit massenhafter Anfertigung und Verbreitung falscher russischer Rubelscheine beschäftigt, zu verhaften. Es war bekannt geworden, daß die Hauptniederlagen der falschen russischen Rubel in Rotterdam und Amsterdam waren, bis wohin die Falschmünzerei durch englische Agenten gebracht wurden. Aus diesen Niederlagen holten sich nun die russischen Agenten von Zeit zu Zeit ihren Bedarf an falschem Papiergelde ab, transportirten ihre Waare durch Deutschland, schmuggelten sie über die russische Grenze und brachten sie dort an den Mann. Daß dies Geschäft meist von russischen Zuben betrieben wurde, wußte man, und es wurde daher schon seit längerer Zeit den hiesigen jüdischen Gasthöfen eine ganz besonders aufmerksamere Controle gewidmet. Dieser ist es zu verdanken, daß eben der erwähnte Hauptagent hier, reich beladen mit Geld, eingefangen worden ist. Er kam so eben aus Russland zurück, woselbst er wieder eine große Menge falscher Scheine abgesetzt hatte, und war auf dem Wege nach Rotterdam, um dort den Erlös seiner Schmuggelrei abzugeben und neue Falschmünze dafür einzulösen. Wie man hört, hat derselbe der hiesigen Kriminalpolizei bereits Geständnisse gemacht, die für die weitere Entdeckung der in England hausenden Falschmünzer und den Erfolg der dort bereits gegen sie geführten Untersuchung von großer Wichtigkeit sein sollen.

* [Eine einzige Zeitung in China.] Im ganzen himmlischen Reiche giebt es nur eine einzige Zeitung. Sie erscheint in Peking und heißt „Der Bote der Hauptstadt.“ Das höchste Tribunal des Reiches befindet sich im Innern des Pallastes zu Peking. Tagtäglich werden am frühen Morgen, in einem Hofe dieses Pallastes, an einem Brette ausführliche Berichte über die Angelegenheiten angeschlagen, welche Tags vorher vom Kaiser entschieden oder geprüft wurden. Die Sammlungen dieser Auszüge bilden die Annalen des Reiches. — Alle Regierungs-Verwaltungen und Behörden von Peking lassen die eben erwähnten Auszüge täglich copiren und bewahren sie in den Archiven auf. Damit nun die Einwohner des Reiches eine gewisse Kenntniss von dem Verlaufe der öffentlichen Angelegenheiten erlangen, werden diese angeschlagenen Auszüge, mit Bewilligung der Regierung, ganz und gar in Peking gedruckt, ohne das auch nur ein Wörtchen verändert, noch ein Gegenstand weggelassen würde. Daraus besteht dann die Zeitung von China. Sie enthält alle Ordnonnzen der sechs Ministerien, welche ihren Sitz in Peking haben, der verschiedenen Behörden in den Provinzen, so wie die der Militär-Commandanten. Demnach bilden die Ernennungen, die Promotionen, die Richterprüche, Bestrafungen, die Berichte der mannigfachen öffentlichen Verwaltungs-Zweige den Hauptinhalt dieser Zeitung. Mitunter findet man in derselben

jedoch auch in den Berichten der Provinzial-Verwaltungen sehr interessante Notizen über Naturerscheinungen. Man kann auf diese Zeitung für beliebige Zahl abonniren. Das Jahresabonnement beträgt, nach unserem Gelde berechnet, etwas über 3 Thaler.

[Eingefandt.]

Es wird berichtet, daß der Unternehmer der Danziger Latrine-Abfuhr-Anstalt in Elbing zum Theil die Latrine einer Schule zur allgemeinen Zufriedenheit gereinigt habe. — Warum man denn von diesem selben Unternehmer nicht auch die Latrine einer hiesigen Schule hat reinigen lassen, sondern nach alter, Tage lang die Luft verpestender alter Art, muß höchlich Wunder nehmen. Oder aber, der Grund liegt in dem „zum Theil“ des Elbinger Berichts, daß also vielleicht die Maschine nur im Stande sei, die flüssigeren Theile herauszuschaffen, die festeren aber nicht zu bewältigen vermöge.

Quer-Syblen-Räthsel.

1 2
3 4

1 2 ist wichtig in dem Kreis,
In dem er 2 zu bieten weiß,
2 4 ist wichtig in der Stadt,
Wenn er an 2 nie Mangel hat.
Mit 2 gerüstet ist als 4
Ein jeder seines Standes Bier.
1 4 schickt gern 1 3 zu dir,
3 4 bringt sie vor deine Thür.
1 4 — 3 4 — 2 4 — 1 2,
Sucht allen wohl bekommt 1 3. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	340,23	+ 2,2	S. 3. W. leicht, bedeckt u. feucht.
18	8	338,45	- 0,2	SED. do. haarig.
12		338,20	+ 1,2	Süd do. leicht bedeckt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 17. November:
2 Schiffe m. Ballast.
Gefegelt: 5 Schiffe m. Getreide, 3 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. leeren Fässern.
Wiedergefegelt: Lünen, Maria; Fuchsen, Louise; Subr, Catharina; u. Korbes, Flora.
Angekommen am 18. November.
Steintrauß, Maria, v. Colberg, m. Kugeln.
Gefegelt: 9 Schiffe m. Getreide, 6 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Gütern.
Ankommend: 1 Schooner und 1 Eber.
Wind: SED.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 15. bis incl. 17. November:
109 Last Weizen, 54 Last Roggen, 14½ Last Weinsaat und 8 Last Rübsaat. Wasserstand 1 Fuß.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. November.

Weizen, 100 Last, 131.32, 132½ pf. fl. 502½; 132½ pf. fl. 510; 129.30 pf. fl. 485; 126.27 pf. fl. 460; 124½ pf. fl. 450, 385; 113, 114½ pf. fl. 350; 105 bis 106½ pf. fl. 280 pr. 85½ pf.
Roggen, 119½ pf. fl. 330; 125.26 pf. fl. 348 pr. 81½ pf.
Kleine Gerste, 104½ pf. fl. 234; 109.110 pf. fl. 246 pr. 72½ pf.
Weiße Erbsen fl. 363 pr. 90½ pf.

Bahnpreise zu Danzig am 18. November.

Weizen bunt 120—131½ pf. 63—80 Sgr.
hellb. 120—132½ pf. 66—85 Sgr. pr. 85½ pf. 3.-G.
Roggen 120.28 pf. 55/55½—59½ Sgr. pr. 81½ pf. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 58—61 Sgr. } pr. 90½ pf. 3.-G.
do. Futter. 50—57 Sgr.
Gerste kleine 100—110 pf. 34/35—41/42 Sgr.
do. große 105—114½ pf. 38—42/45 Sgr.
Hafer 70—80 pf. 25—28 Sgr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Plehn a. Kopittowo. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Die Kaufl. Schlesinger u. Jomain a. Berlin. Ober-Schulze Claassen a. Stegnerwerder.

Hotel de Berlin:

Dr. Voigt u. Stadtrath Fischer a. Königsberg. Die Kaufl. Siffers a. Elberfeld, Schober u. Raphael a. Berlin, Boffe a. Glauhau u. Gerg a. Wernigerode.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Blumberg a. Sawiat und v. Zelewski n. Gattin a. Czarnowig. Gutsbes. Kurpius a. Altjahn. Administrator Plechner a. Peest. Kaufl. Wolff a. Berent, Fleischer a. Berlin u. Schnorrenberg a. Aachen. Maich-Fabrik. Hofmann a. Dr. Stargardt.

Hotel zum Kronprinzen:

Baumeister Bahl n. Gattin a. Damertow. Eient. Holder Egger n. Kam. a. Genstein. Die Kaufl. Verl a. Breslau u. Schmidt a. Leipzig.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Vandenbagen u. Samuel a. Berlin, Hinge a. Leipzig, Frost a. Stettin und Böwy a. Culm. Gutsbes. Schmidt a. Königsberg. Frau Rentierin Leichert a. Marienwerder.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Heise a. Berlin, Silberstein a. Mainz u. Sanlowsky a. Offenach. Rent. Laube a. Königsberg. Deutsches Haus:
Frau Gastwirthin Bederle a. Neustadt. Hofbesitzer Mir a. Gr. Zünder. Brauereibes. Reinke a. Püßl. Lehrer Schulz a. Rannwo.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 19. Novbr. (III. Abonn. No. 2.)
Nacht und Morgen. Drama in vier Abtheilungen und 5 Akten mit freier Benutzung des Pulver'schen Romans von Ch. Birch-Pfeiffer.
Montag, den 20. Novbr. (III. Abonn. No. 3.)
Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart.
E. Fischer.

Von den vielbeliebten

Schlesischen Hausmacher-Leinen

habe soeben wieder eine neue Sendung erhalten, die ich noch zu älterm billigem Preise abgeben kann.
Adalbert Karau.

Englische Strickwolle sehr billig
Langenmarkt 20, vis-à-vis d. Engl. Hause.

Bei Unterzeichnetem ist nachfolgende wichtige Schrift erschienen:

Die Trichinenkrankheit

im Spiegel der Hettstädter Endemie betrachtet von Dr. B. Rupprecht.
Preis 1 Thlr.

Diese von fast allen medicinischen Autoritäten und medicinischen Zeitschriften der verschiedensten Richtungen vorzüglich recensirte Schrift ist noch nicht so verbreitet wie die Wichtigkeit des Gegenstandes es erheischt. Statt jeder weitern Empfehlung lassen wir den Schluss einer sehr eingehenden und günstigen Recension im 63. Stück der „Allgem. med. Central-Zeitung“ folgen, worin es heißt:

Es ist des Interessanten im Rupprecht'schen Buche so Mannichfaltiges, dass wir, namentlich auch in Bezug auf die schliesslich angegebenen sanitäts-polizeilichen Massregeln uns vollständig und mit gutem Gewissen dem Empfehlungsschreiben des Verlegers anschließen dürfen, dass durch diese Schrift namentlich Verwaltungsbeamte, Apotheker, Landwirthe, Thierärzte, intelligente Fleischermeister, ja jeder Familienvater, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, auf Thatsachen gegründeten Rath und anregende Belehrung der Schrift entnehmen können.

Hettstädt. Julius Hüttig.

Herrn Schwarz & Co., Behrenstr. 7a in Berlin.
Berlin, den 16. Mai 1865.

Der leidenden Menschheit zu empfehlen!

Dieses kann ich in der That nur von Ihren Dr. H. Müller'schen Katarrhbröckchen sagen. Ich war immer sehr stark verschleimt und mußte fortwährend auswerfen, da ich aber nun diese Bröckchen seit längerer Zeit genossen, die lieblich schön schmecken, bin ich gänzlich davon befreit, ich bitte um fernere Zusendung für 1 Thl.

Achtungsvoll Carl Werther,
Destillateur, Alexandrinenstr. 47.

Niederlage bei

F. Walter in Danzig.

Hundegasse Nr. 96.

Bieh-Import-Geschäft Danzig.

Um den mehrfachen Anforderungen zu genügen, habe ich mein Bieh-Import-Geschäft in der Art erweitert, daß ich von jetzt ab Bieh aller Arten und Länder aus den bestrenommirtesten Quellen beziehe. Bestellungen werden jeder Zeit entgegen genommen und prompt ausgeführt.

Christ. Friedr. Keck.

Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portehausengasse 3.

NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Meine Wohnung ist jetzt in der Breitgasse Nr. 98, neben der „Apothek zum Englischen Wappen“ gegenüber Herrn Hallmann's Hotel. L. L. Rosenthal,
Graveur, Stempel- u. Wappenstecher.

Rohlgasse 4 ist ein Zimmer mit Möbeln zu verm.